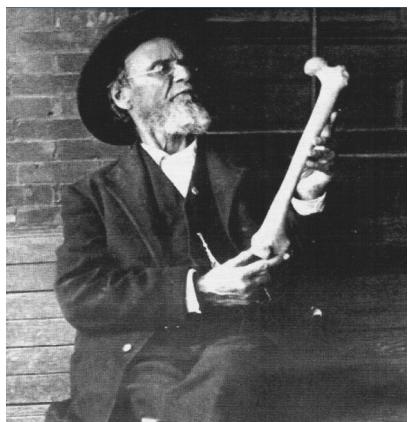


Pferdeosteopathie- Hinergründe, Behandlungssysteme und Techniken



Der Begriff Osteopathie kommt aus dem Griechischen und setzt sich aus *ostéon*= Knochen und *páthos*= Leiden zusammen. Teilweise werden die Begriffe manuelle Therapie oder Chiropraktik synonym gebraucht. Eine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Bereichen ist schwierig. Man könnte den Unterschied zwischen Osteopathie und Chiropraktik so ziehen, dass die Osteopathie eine noch ganzheitlichere Herangehensweise darstellt und Weichteilstrukturen, also Muskeln, Bänder, Faszien und teilweise auch Organe in die Therapie mit einbezieht, während der Chiropraktiker primär direkt an Wirbeln und Gelenken arbeitet.

Osteopathie – Geschichtliches



Als Begründer der Humanosteopathie gilt **Andrew Taylor Still** (1828-1917). Still war Sohn eines Methodistenpfarrers in den USA und ein sehr gläubiger Mensch, dessen Gedankengang nicht primär naturwissenschaftlich begründet war, sondern historisch und philosophisch ausgerichtet. Dennoch orientierte er sich am bestehenden medizinischen Fachwissen. Sein Grundgedanke war, dass die von Gott gegebene, vollkommene Anatomie des Menschen für eine gesunde Funktion des Körpers entscheidend ist. Er erkannte, dass viele Erkrankungen durch Bewegungsverluste in Gelenken, Geweben, Muskeln und Organen verursacht oder von ihnen begleitet werden.

Sein Ziel war es, eine alternative Behandlungstechnik zu entwickeln, bei der Linderung und Heilung von Beschwerden über die Behandlung des Skelettsystems erreicht wird. Das Skelettsystem kann

nach seiner Lehre sowohl primäre Ursache einer Erkrankung sein, als auch als unterstützendes Mittel bei der Genesung behandelt und eingesetzt werden.



Osteopathie in der Anwendung am Tier:

Dominique Giniaux ein französischer Tierarzt, Akupunkteur und Humanosteopath war der erste, der in den 1980er Jahren die Techniken der Osteopathie auch beim Pferd einsetzte.

Osteopathische Behandlungssysteme:

Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene osteopathische Behandlungssysteme entwickelt.

Man unterscheidet:

- Strukturelle Osteopathie
- Viszerale Osteopathie
- Fasciale Osteopathie
- Craniosakrale Osteopathie

Eine absolute Trennung der Behandlungssysteme ist nicht immer möglich und angesichts des ganzheitlichen Therapieansatzes auch nicht wünschenswert.

Indikationen für die Arbeit des Osteopathen:

Therapie:

- Orthopädische Probleme wie Gangbildstörungen und unspezifische Lahmheiten
- Rittigkeitsprobleme, Widersetzlichkeit
- Unerklärliche Leistungsminderung
- Anatomische „Fehler“ z.B. Fehlstellungen der Gliedmaße, Gebissfehler..
- Schonhaltungen, die Sekundärläsionen auslösen
- Behandlung nach Unfällen/Traumata
- Rehamaßnahmen nach Operationen/Verletzungen (auch Physiotherapie und Gerätetherapie..)
- Schulmedizinisch austherapierte Fälle
- Aber auch bei internistischen Problemen kann gut unterstützend gearbeitet werden
- Gemeinsam mit dem Tierarzt: organische Problematiken, Stoffwechselerkrankungen, Immunschwächen, Lahmheiten, Ataxien





Prophylaxe und Leistungsoptimierung:

- Prophylaktische oder leistungsfördernde Maßnahmen: Wohlfühl-/“Wellness-Behandlungen”
- Trainingsunterstützung, gezielter Muskelaufbau

Kontraindikationen für osteopathische Behandlung:

- Früh- und Hochträchtigkeit (die ersten 3 und die letzten 2 Monate)
- Frische oder ungeklärte Frakturen
- Akute Verletzungen mit starken Blutungen
- Tumore
- Akuter Infekt
- Deutliche Lahmheiten, die tierärztlich abgeklärt werden müssen

Vorsicht ist geboten bei sehr jungen und sehr alten Tieren. Natürlich können und sollen auch diese Tiere behandelt werden, aber es ist ein besonders vorsichtiger und verantwortungsvoller Umgang nötig.

Bei Pferden im Wachstum und bei Pferden mit eventuellen Arthrosen sollten immer nur „weiche“ Techniken angewendet werden.



Für alte Pferde können osteopathische Behandlungen eine Wohltat sein. Die Behandlung muss aber mit besonderem Fingerspitzengefühl durchgeführt werden, um eine schmerzhafte Aktivierung vor arthrotischen Entzündungen zu vermeiden.

Was ist eigentlich eine Blockade oder Läsion?

Im allgemeinen Reiterjargon wird meistens von Blockaden oder von „ausgerenkten“ Wirbeln, die wieder „eingerenkt“ werden müssen gesprochen.

Richtiger ist es, von einer Läsion zu sprechen: das bezeichnet einen Zustand, bei dem eine anatomische Struktur in ihrer normalen Funktion eingeschränkt ist.



Eine Läsion kann zum einen durch eine Rotation eines Wirbels zustande kommen, so dass die Beweglichkeit des Wirbels und seiner Nachbarwirbel zueinander eingeschränkt ist, und in diesem Fall die knöcherne Struktur und das Gelenk selber betroffen sind.

Aber auch rein muskuläre Probleme können zu einer so starken Bewegungseinschränkung führen, sodass eine normale Bewegung „blockiert“ wird und eine Läsion vorliegt.

Typische Auslöser für Läsionen:

- Plötzliches Überdehnen einer Struktur aufgrund einer schlecht oder unkontrolliert ausgeführten Bewegung
- Trauma mit plötzlicher Überdehnung
- Schäden an den periartikulären (gelenkumgebenden) Strukturen
- Entfernte Läsionen (Primärläsionen) die zu einer Läsionskette führen

Primär- oder Sekundärläsion?

Von einer Primärläsion sprechen wir, wenn die festgestellte strukturelle Veränderung alleiniger Auslöser der Bewegungsstörung oder Funktionseinschränkung ist und mit ihrer Behandlung der auslösende Faktor beseitigt werden kann.

Sekundärläsionen sind Läsionen, die aus einer Primärläsion heraus zusätzlich entstehen, weil zum Beispiel durch eine Schonhaltung Muskelverspannungen/-Verkürzungen und Asymmetrien auftreten und darüber neue osteopathische Läsionen entstehen.

Es ist nicht immer einfach Primär- und Sekundärläsionen voneinander abzugrenzen!

Wann immer eine Läsion nach erfolgreicher Behandlung immer wieder von neuem auftritt, sollten wir nach dem Auslöser forschen!

Mögliche Primärläsionen können unerkannte orthopädische Erkrankungen der distalen Gliedmaße sein: häufige unentdeckte Grundprobleme sind **Podotrochlose**, oder andere unspezifische Lahmheiten, oder nicht korrigierte Zahuprobleme.



Massive Zahn- oder Kieferfehlstellungen können zu immer wiederkehrenden Läsionen im ganzen Körper führen. Über Muskelketten können die Sekundärläsionen nicht nur im Bereich des Kopfes sondern global auftreten. Deswegen ist es so wichtig, die Patienten immer komplett zu untersuchen, und sich nicht nur auf einzelne Regionen zu beschränken.

Ein verantwortungsvoller Osteopath sollte bei immer wiederkehrender Läsion bestrebt sein, die Grundursache zu finden und gegebenenfalls weitere medizinische Abklärung bezüglich einer eventuellen Grunderkrankung betreiben, beziehungsweise an andere Spezialisten überweisen.

Bei der Therapie versucht der Osteopath, die Läsionskette „von hinten aufzulösen“: das bedeutet er beginnt mit der Behandlung der vermutlich als letztes aufgetretenen Läsion und arbeitet sich langsam zur Primärläsion vor.

Es gilt dabei ruhig und geduldig zu arbeiten. Man muss immer bedenken, dass Läsionen, die seit Monaten oder sogar Jahren bestehen oft nicht in einer einzigen Therapiesitzung beseitigt werden können.

Es ist wichtig, dies auch dem Besitzer verständlich zu machen, damit keine falschen Erwartungen entstehen und der Besitzer, der ein „schnelles Einrenken“ und die Beseitigung aller Probleme erwartet, nicht enttäuscht ist.

Die verschiedenen Formen der osteopathischen Therapie

Strukturelle Osteopathie

Die strukturelle Osteopathie bezieht sich vor allem auf die Erkenntnisse von Arthur Taylor Still. Die Behandlung ist hier vor allem mechanisch ausgerichtet und es wird mit dem aktiven und passiven Bewegungsapparat gearbeitet.

Mechanische Reiz- und Reflexausübungen lösen Blockaden und lassen den Körper wieder als funktionelle Einheit ungestört arbeiten.

Der strukturelle Osteopath arbeitet über Wirbelsäulen- und Gelenkbewegungen, Muskeln und Bänder, das Lymphsystem und die Gefäße des Körpers.



Die Grundsätze der strukturellen Osteopathie nach Still lauten:

- 1) Die Struktur bestimmt die Funktion:** Die Befreiung der Struktur zieht die Befreiung der Funktion nach sich.
- 2) Das Gesetz der Arterie ist vorherrschend:** eine ungestörte Flüssigkeitszirkulation von Blut, Lymphe und Liquor, das ist die Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit, ist unerlässlich für die Funktion der Organe.
Über Beeinflussung der Körperflüssigkeiten können wir in der Osteopathie Einfluss auf den gesamten Stoffwechsel und die Gesundheit nehmen. Hier wird wieder die enge Verbindung zu anderen Behandlungssystemen, wie z.B. der Craniosacraltherapie, bei der der Liquorfluss beeinflusst und synchronisiert wird.



Viscerale Osteopathie = Osteopathie der Organe

Als Begründer der visceralen Osteopathie gilt der Humanosteopath **Jean Pierre Barral** (geb 1944 in Grenoble). Man arbeitet bei visceralen Techniken direkt an Organen und an deren bindegewebiger und muskulärer Aufhängung. Man erreicht dadurch eine mobilisierende und lösende Wirkung und drainiert und entlastet gestautes Gewebe.

Man kann beispielsweise über eine Behandlung der Bauchorgane die Wirbelsäule entlasten: Über Zug an der Gekrösewurzel sind zum Beispiel lösende Bewegungen der Lendenwirbelsäule auslösbar und Muskelverspannungen werden gelöst.

Man behandelt über die Techniken am Organ Blockaden und löst darüber die korrespondierenden Gewebe und erreicht die Sekundärläsionen, die aufgrund der Organproblematik am Bewegungsapparat als Begleiterscheinung entstanden sind.

Die Selbstheilungskräfte des gesamten Organismus werden angeregt.

Eingesetzt wird die viscerale Technik vor allem bei funktionalen Organerkrankungen und/oder nach Operationen in deren Folge Vernarbungen/Verklebungen im Bauchraum aufgetreten sind.

Aufgrund der straffen Bauchdecke kann die viscerale Osteopathie beim Pferd nur sehr eingeschränkt eingesetzt werden.

Die Behandlung und Lösung visceraler Läsionen muss über fasziale, funktionale schwingende oder energetische Techniken, wie die Craniosacraltherapie erfolgen.

Auch über gezielte Dehnübungen mit Einnahme spezieller Körperhaltungen können die visceralen Strukturen im Körper gegeneinander bewegt und dadurch gelöst werden.





Fasziale Osteopathie

Faszien sind hauchdünne bindegewebige Häute. Sie umhüllen und verbinden Muskeln, Knochen, Organe, Nerven und Gefäße und grenzen die Strukturen somit zum einen voneinander ab und ermöglichen zum anderen eine reibungslose Verschieblichkeit und Bewegung aller Strukturen gegeneinander.



Zwischen den Faszien findet Lymphfluss statt und man weiß mittlerweile, dass auch die Faszien mit eigenen Nervenendigungen durchsetzt sind. Über diese Nervenenden nehmen die Faszien auch Einfluss auf das vegetative Nervensystem, was der Grund dafür ist, dass Stress und Bewegung Einfluss auf die Faszien und über das vegetative Nervensystem dann auch auf die Organfunktionen haben können.



Neben den sympathischen Nervenenden befinden sich auch Propriozeptoren, die Informationen über Körperpositionen und –haltungen ans Gehirn weiterleiten und für die Balance und Koordination verantwortlich sind, in den Faszien, was deren Bedeutung für den Bewegungsapparat verdeutlicht: es handelt sich um „intelligentes“ Gewebe.

Faszien haben einen großen globalen Einfluss: sie integrieren, koordinieren und kontrollieren alle Strukturen und Bewegungen untereinander und miteinander. Alle Faszien stehen untereinander in Verbindung, somit können über sie Verspannungen und Blockaden in andere Körperteile weitergegeben werden. Im Umkehrschluss kann man über eine Behandlung der Faszien positive Effekte am gesamten Organismus erzielen.

Es können Primärläsionen an Faszien bestehen, die dann zu Sekundärblockaden am Bewegungsapparat führen oder es kann umgekehrt durch Primärläsionen am Bewegungsapparat zu Sekundärläsionen im faszialen System und somit zu einer möglichen Negativbeeinflussung von Organfunktionen, Stoffwechsel und Immunsystem kommen.



Hier wird wieder deutlich, wie wichtig der Aspekt „ganzheitliches Denken“ in der Osteopathie ist! Da auch die Schädelknochen über fasziale Strukturen verbunden sind, wird wieder die enge Verknüpfung zur Craniosacraltherapie deutlich: die fasziale Struktur ist wichtig für den korrekten Liquorfluss (Liquor = Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit) und somit für einen ungestörten craniosacralen Strom. Gleichzeitig kann über eine Synchronisation des craniosacralen Stromes über die Faszien der gesamte Organismus positiv beeinflusst werden!

Craniosacrale Osteopathie

Die Bezeichnung Craniosacraltherapie kommt von den lateinischen Begriffen *cranium*= Schädel und dem *os sacrum*, dem Kreuzbein und bedeutet somit wörtlich übersetzt Schädel-Kreuzbeintherapie.

Als Begründer gilt der amerikanische osteopathische Arzt **William Garner Sutherland** (1873-1954).

Sutherland entdeckte, dass die einzelnen Schädelknochen mit ihren Suturen auch im Erwachsenenalter nicht komplett verwachsen sind, sondern ein Leben lang beweglich bleiben und somit auch als eine Art Gelenk anzusehen sind.

Die Beweglichkeit der Schädelknochen hatte seiner Meinung nach einen direkten Einfluss auf die Liquorfluktuation (Liquor = Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit) innerhalb des Schädelns und entlang des Rückenmarks bis zum Sacrum.

Der Schädel verformt sich rhythmisch unter der Liquorpulsation und es gibt einen eigenen messbaren Rhythmus mit in- und exspiratorischer Bewegung des craniosacralen Systems, er prägte den Begriff „craniosacrale Atmung“. Die heutige Ausprägung dieser Therapieform ist im Wesentlichen auf den Neurologen und Osteopathen **John E. Upledger** zurück zu führen:

Bei neurochirurgischen Operationen beobachtete er an Gehirn und Rückenmark eine rhythmische Eigenbewegung der Hirnhäute, die als rhythmische Pulsation des Liquors identifiziert werden konnte. Somit war die tatsächliche Existenz des CSR (craniosacraler Rhythmus) oder auch PAM (primärer Atemrhythmus) nachgewiesen.

Über eine Synchronisation des CSR werden die Selbstheilungskräfte aktiviert und da mittlerweile bekannt ist, dass ein Teil des Liquors über das Lymphsystem an alle Faszien des Körpers gelangt, kann über craniosacrale Techniken ein sehr globaler Effekt erreicht werden.

Upledger war auch der Meinung, dass jede Zelle über das Zellgedächtnis Erinnerungen und Energie speichern kann. Ein Lösen der gebundenen Energie kann durch osteopathische Behandlung von erkrankten Regionen erzielt werden und zur „Befreiung“ der betroffenen Struktur führen.

Deswegen spricht man auch von energetischen Techniken.





Behandlungstechniken:

direkte und indirekte Technik

Bei der Mobilisation einer blockierten Struktur gibt es immer zwei Möglichkeiten: entweder man arbeitet direkt mit einem gezielten kurzen Kraftimpuls, dem so genannten Thrust gegen die Blockade an oder man mobilisiert die Struktur indirekt über lösende Techniken, bei der wir die funktionierende Bewegungsrichtung so lange verfolgen bis es zu einem „Release“, einem Loslassen des Gewebes kommt, wodurch wir anschließend auch in die schwergängige Richtung arbeiten können.

Bei der direkten Mobilisation mittels Thrust kann ein schneller Behandlungserfolg erzielt werden und vor allem bei frischen Läsionen sehr schnell eine vollständige Wiederherstellung der Funktion erzielt werden.

Bei länger bestehenden Läsionen gilt es aber zu bedenken, dass durch den Thrust zwar das komprimierte Gelenk entlastet wird, aber sich die Muskelfasern, die zuvor die fehlerhafte Gelenk- oder Wirbelstellung gehalten haben, noch immer in einem fehlerhaften Hypertonus befinden und Zug auf die Struktur ausüben, so dass es schnell wieder zum Zurückgleiten in die pathologische Position kommen kann. Teilweise kann es nach Thrust sogar noch zusätzlich zu einem reflektorischen Verspannen des Gewebes kommen.



Die Behandlung über indirekte Techniken ist somit zwar langwieriger aber oft nachhaltiger. Natürlich können alle Techniken miteinander kombiniert werden und es kann auch zunächst lösend am verspannten und verkürzten Gewebe gearbeitet werden und dann ein Thrust gesetzt werden.

Jeder Fall ist anders und erfordert die individuell passende Behandlungstechnik. Es zeichnet einen guten Osteopathen aus, den jeweils richtigen Therapieweg zu erkennen und die Techniken verantwortungsvoll einzusetzen.



Manipulationen erfordern ein hervorragendes anatomisches Wissen und eine sichere Diagnosestellung, sowie technisches Feingefühl.

Generell sollte bei sehr jungen oder sehr alten Pferden und bei bekannten Vorerkrankungen, Arthrosen, aber auch Organschäden nicht manipuliert, sondern nur mit weichen Techniken gearbeitet werden.

Folgende weiche Techniken kommen zum Einsatz

1) Funktionelle Techniken: Massage und Dehnung (physiotherapeutische Vorbereitung des Gewebes)

Die Physiotherapie ist die Grundlage jeder osteopathischen Behandlung!

Gerade bei lange bestehenden Läsionen gilt es, die hypertone Muskulatur vor der Mobilisation oder Manipulation zu lösen und zu entspannen.



Über Dehnungen können Verkürzungen der Muskulatur vorsichtig gelöst werden und auch indirekt über Faszienzüge die inneren Organe mitbehandelt werden.

Bei starken muskulären Verspannungen kann es sein, dass eine komplette Mobilisation beim Ersttermin noch gar nicht möglich ist.

Neben der vorbereitenden Massage und Dehnung können Wärmeanwendungen schmerzlindernd und entspannend wirken. Dies kann über Fangopackungen vom manuellen Therapeuten erfolgen und mit einfacher Wärmeanwendung mittels Wärmflasche vom Besitzer täglich fortgesetzt werden.

Auch Gerätetherapie mit Magnetfeld oder Laserdusche kann sehr gute Effekte an stark hypertoner Muskulatur erzielen.



Viele Therapeuten arbeiten auch ergänzend mit Akupunktur.

Eventuell kann es sinnvoll sein, dem Besitzer „Hausaufgaben“ an die Hand zu geben und ihm zu zeigen, wie er selber massieren und mit Wärme arbeiten kann und Dehnungs- und Gymnastizierungsübungen zu erklären und zeigen, so dass bei einem Folgetermin bereits gute Behandlungsbedingungen für die Mobilisation der Läsion vorliegen.

2) Faszientechniken

Wir unterscheiden Faszien die entlang der Körperlängsachse ausgerichtet sind, und horizontal ausgerichtete Faszien, die so genannten transversalen Faszien. Diese transversalen Faszien dienen als Gegenhalt und können bei einer Läsion den kompletten Apparat negativ beeinträchtigen und sollten deshalb in die osteopathische Therapie mit einbezogen werden.

Die Craniosakraltherapie behandelt mittels der so genannten Diaphragmentechnik genau diese transversalen Faszien.

Da wir beim Pferd wegen seiner Größe und Anatomie nur auf oberflächliche Strukturen direkt einwirken können, haben wir die Chance, über die Faszien, die alle Strukturen erreichen und verbinden an Läsionen zu arbeiten, die wir anders nicht erreichen können.



Folgende Techniken stehen uns zur Verfügung:

- **Oberflächliche Techniken aus der Physiotherapie:**



Über Verschiebungen der Haut, Ausstreichungen und Hautrollungen können oberflächliche Verklebungen der Faszien wahrgenommen und behandelt werden

- **Dehnübungen** können ebenfalls gezielt Faszien lösen



- Um tiefere Faszien zu erreichen können **tiefgehende lösende Griffe** eingesetzt werden, wie zum Beispiel der „Schultergriff“, der die wichtigen Faszien an Hals und Schulter löst





„Faszientraining“ auch fürs Pferd?

Der Begriff „Faszientraining“ ist beim Menschen mittlerweile in aller Munde und gerade chronische Schmerzpatienten können mit speziellen Übungen zum Beispiel mit speziellen „Faszienrollen“ große Linderung erfahren

Folgende Fakten sind für das „Faszientraining“ relevant und können auch auf das Pferd übertragen werden:

- Die Faszien bilden ein federndes System, dass kinetische Energie speichern und abgeben kann
- Die Faszien arbeiten in federnden Bewegungen stärker als die Muskulatur und genau durch federnde Bewegungen kann man sie besonders gut kräftigen
- Faszien werden durch regelmäßige Bewegung stärker aber auch dehnbarer, aber es ist ein völlig anderes Training notwendig als für die Muskulatur:

Zum Muskelaufbau arbeiten wir mit vielen Wiederholungen einzelner Trainingsfrequenzen. Faszien hingegen mit ihren vielen Nervenzellen wollen ständig neue Stimuli und gleichförmige, vorhersehbare Reize werden aus der Wahrnehmung herausgefiltert.

Faszien können sensomotorisch verarmen und es kann zu planlosen Querverbindungen kommen. Das bedeutet, dass man zu gleichförmiges Training vermeiden und abwechslungsreiche Lektionen reiten sollte. Auch Training im Gelände auf unterschiedlichen Böden ist sehr hilfreich.

3) Rhythmische Techniken: Schwingungen

Durch rhythmische Bewegungen, wie Schwingen einer einzelnen Struktur oder eines ganzen funktionellen Abschnittes oder sogar des ganzen Pferdes können sowohl Befunde erhoben werden, als auch durch sanftes Lösen aller beteiligten Strukturen Läsionen erfolgreich behandelt werden. So kann man z.B. anhand der „Beckenschaukel“ Bewegungseinschränkungen im Bereich Becken, Hüfte, ISG erkennen und behandeln.

Die meisten Pferde lieben sanfte schwingende Bewegungen und es ist eine Übung, die bei braven Pferden auch vom Besitzer selber durchgeführt werden kann.

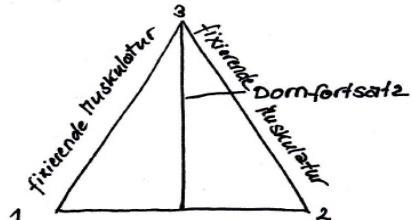




4) Indirekte Mobilisation mit der Strain-/Counterstrain-Technik :

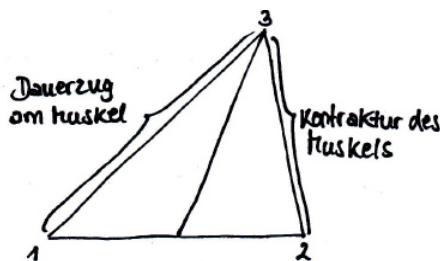
Sind Bänder, Sehnen und Muskeln locker und frei von Blockaden und Verspannungen, so halten und führen sie die knöchernen Strukturen in die korrekte Stellung, den so genannten *Point of Balance*.

Physiologischer Point of Balance am Beispiel eines Wirbels mit der umgebenden Muskulatur:



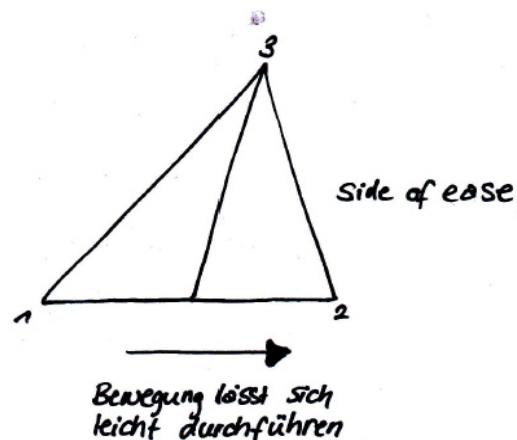
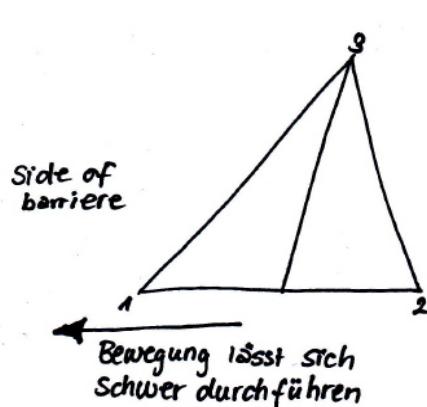
Der Mittelpunkt wird durch beide Strukturen erreicht.

Pathologischer Point of Balance:



Der Mittelpunkt hat sich verlagert:
Die eine Struktur muss sich mehr dehnen, da die andere Struktur sich in Dauerkontraktion befindet und Punkt 3 in die Läsion hinein zieht.

Man unterscheidet bei einer Läsion beim Austesten der Funktion die Seite, in die sich die Bewegung leicht und ungestört ausführen lässt (*side of ease*) und die Seite in der die Bewegung stockt (*side of barrier*).





Während man bei der direkten Manipulation gegen die Blockade arbeitet, verfolgt man bei der indirekten Mobilisation die Bewegung in die Richtung in die sie leicht auszuführen ist.

Man führt die Bewegung bis zu ihrem Endgrad aus und hält die Struktur dann so lange in dieser endgradigen Position, bis man ein Entspannen des Gewebes, den so genannten *Release* fühlt, dies dauert in der Regel circa 60 bis 90 Sekunden.

Dies wiederholt man mehrere Male und man wird nach jedem Release weiter in die Läsion vordringen können.



5) Techniken der Muskelenergie: Traction/ Kompression

Diese Techniken können sowohl an den Gliedmaßen und deren einzelnen Gelenken, als auch an der Wirbelsäule und dem Schädel praktiziert werden.

Bei der Kompression bringt der Osteopath sanften Druck auf das Gelenk und auf die Knorpelflächen.

Anschließend führt man eine Traction durch: hierbei werden die beiden Gelenkpartner ganz langsam auseinandergezogen und gelöst. Zunächst wird mit sanftem Zug ohne merklichen Kraftaufwand gearbeitet: dies wirkt schmerzlindernd und entspannend. Schließlich dehnt man vorsichtig in ein Spannungsgefühl hinein, diese Dehnung wird gehalten, bis es zu einem fühlbaren **Release** kommt.

Über diese Behandlungsform mobilisiert man nicht nur Blockaden in Gelenken, sondern regt auch die Durchblutung und die Versorgung mit Gelenkflüssigkeit an.



Anwendungsmöglichkeiten:

Sehr gut kann man an den Gelenken der Gliedmaße über Kompression und Traktion arbeiten. Man kann vor allem bei Arthrosepatienten eine schonende, risikoarme schmerzlindernde Therapie durchführen.



Kompression und Traktion an einem Karpalgelenk

Traktionen lassen sich auch sehr gut an der Wirbelsäule durchführen:

Zur **Traktion der Lendenwirbelsäule** steht man hinter das Pferd und führt eine Traktion über die Schweiffrübe aus





Zur **Traktion der Brust- und Lendenwirbelsäule** steht der Therapeut hinter dem Pferd und zieht an den Tuber coxae, den Hüfthöckern, nach hinten, reflektorisch geht das Pferd beim Lösen aus dieser Bewegung meist von selber in eine Flektionshaltung mit aufgewölbtem Rücken.



Zur **Traktion an der Halswirbelsäule und am Genick** legt der Ostepath den Kopf des Pferdes auf seine Schulter und fängt an, sich ganz langsam nach hinten zu lehnen, dabei kommt es zu einem sanften Dehnen der Halswirbelsäule.





6) Craniosacrale Techniken

Der Craniosacral-Therapeut kann mittels verschiedener Techniken Einfluss auf den rhythmischen Fluss des Liquors nehmen.

Wir können direkt am Kopf an den Schädelnähten arbeiten oder an den so genannten Diaphragmen, das sind transversale Faszienzüge, die von großer Bedeutung für den Gesamtorganismus sind, oder wir arbeiten lokal im Bereich der Läsion.

Zunächst fühlt man den craniosacralen Rhythmus, der eine eigene Frequenz, langsamer als Puls und Atmung hat. Der erfahrene Craniosacraltherapeut kann Unregelmäßigkeiten in diesem Rhythmus erfühlen und mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Behandlungstechniken den Rhythmus wieder synchronisieren.

Die Craniosacraltherapie wirkt meist stark entspannend und nach der Behandlung sind die Pferde oft müde oder etwas benommen. Deswegen sollte ihnen in den ersten 24 Stunden nach einer Behandlung keine Arbeit abverlangt und nicht geritten werden.

Ich wende die Craniosacraltherapie meist zum Ende meiner Behandlungseinheit noch als global wirksame Entspannungstechnik ein und setze nach Therapie nochmals einen positiven Impuls für die Energetik des Gesamtorganismus.

Pferde sind wie Menschen unterschiedlich empfänglich für verschiedene Therapieformen und nicht jeder empfindet die Craniosacraltherapie als angenehm.

Während manche Pferde tief in die Entspannung eintauchen sind andere Pferde unruhiger. Dennoch kann auch bei diesen Pferden ein positiver Impuls für die Heilung gesetzt werden.

